

Mario Proll

Buch 03

LyBo 19

Buch 03 = LyBo 15-21
1261-1330

<http://www.marioproll.de>

Tödliche Lüge (1261)

Geltungssucht und Eigensinn,
Brachten ihn zur dunklen Lüge,
Zum Propheten zog er hin,
Er tat, als ob sich´s füge.

„Kehre um“ so hieß das Gegenwort,
Es bracht ihn zum Wanken,
Dieses Wort geriet zum Mord,
In Taten und Gedanken.

Der Edle fiel der List anheim,
Der Lügner wurde zum Propheten,
Die Trauer blieb nur allgemein,
Sie war auch nicht erbeten.

Drei Gnadenjahre (1262)
Drei Gnadenjahre nach dem Urteil,
Nach frechem Raub und Mord,
Sie werden Ahab noch zuteil,
Dann trug der Zorn ihn fort.

Höre, Ahab, siehe deinen Segen,
In all dem bösen Unrechtun,
Propheten kamen ungelegen,
Und ließen dich nicht ruhen.

Wie kann man all das nur vergessen,
So kurz bevor die Macht zerbricht?
Allzusehr warst du vermessen,
Die Schlacht bricht los, es ist Gericht!

Der Preis! (1263)

Blut fließt auf ein weißes Tuch,
Rot und warm und weich,
Aus alter Zeit erzählt ein Buch,
Farbig, gütig, mild und reich.

Es fließt und hinterlässt den Tod,
Ändert und verwandelt,
Verschenkt sich selbst in Not,
Das Leben hat es eingehandelt.

Das Blut ist längst herabgeflossen,
Das Lamm liegt nicht im Grab,
Das war der Preis für unser Hoffen,
Zerbrochen ist der Stab.

Ahabs Nacht! (1264)

Bist du einer, der die Lüge will,
Willst du Wahrheit zwingen?
Hälst du nicht mehr still,
Dem leisen Geistesdringen?

Ahab saß in seiner Pracht
Und ließ sich Gutes sagen,
Bald schon droht die Nacht.
Er muss sein Nein ertragen.

Egal, was alle dir erzählen,
Für Ahab kam die Nacht,
Du allein musst wählen,
Du allein gib acht!

Joasch und Jodaja (1265)

Geweiht, geschützt von Jugend an,
So war der König Joasch,
Er war ein prima Gottesmann,
Der Wandel kam dann rasch.

Jojada hatte ihn gelehrt,
Geschützt sein Leben lang,
Jojada hatte Gott geehrt,
Aus Liebe, nicht aus Zwang.

Zeit zum Lernen war genug,
Bis Jojada starb -
Joasch starb an dem Betrug,
Dem die Macht im warb.

Frost und Frieren (1266)

Frost und Frieren kommt zurück,
Die Kälte deckt das Land,
Erstarrend bricht ein harsches Stück,
Aus verborgner Wand.

Schutzlos ist nun preisgegeben,
Jähem Wind und Eis,
Jenes Blühen, jenes warme Leben,
Jene sanfte Stimme leis.

Welcher Wall kann Bergung schenken,
Welche Heimat lässt sich finden?
In welche Tiefen kann sich senken,
Den die Winde bannend binden?

Das eine Bild (1267)

Fleißig sinnlos gibt der Mann,
Wohl sein ganzes Leben,
Alles, was er ist und kann,
Ist umsonst gegeben.

Mühe, Fleiß und harte Arbeit,
Tag um Tag und jahrelang,
Aller Schweiß hat seine Zeit,
Auch der Tatendrang.

Besinnung schenke jeder sich,
Ob das Wesen wird erreicht?
Ob das Bild dann ewiglich
Jenem Einen wirklich gleicht.

Glück im Frost (1268)
Schmerz und Frieren quälen mich,
Kalt bläst rauher Wind,
Im Gesicht mit Eises Stich
Alles Warme rasch zerrinnt.

Jene all zu kalten Tage
Mit dem Hauch von Frost und Tod,
Stellen jene Lebensfrage,
Nach der Heimat im Gebot.

Kalt und sonnig spricht der Tag,
Werbend einer andren Welt,
Wenn ich einst dann letztlich unterlag,
Ist es Heimat, die mich hält.

Darf ich je mich öffnen? (1269)

Darf ich je mich öffnen wieder
Jenem guten, warmen Klang,
Hören jene zarten Lieder,
Fühlen jenen herben Drang?

Darf ich wännen lieb und leise,
Meine Muse ist mir gut,
Schweigend hören und sehr weise,
Schürend kostbar tiefe Glut?

Oder gilt der Mensch nicht mehr,
Ist die Grenze überschritten?
Senkt der Blick sich blutend schwer,
Sterbend allen Bitten?

Seltsame Macht (1270)
Prüfend streift ihr Blick
Schnell an mir herab,
Bricht mit viel Geschick,
Über mich den Stab.

Warum darf sie Richter sein,
Und ich fühl mich schlecht?
Ja, ich fühle mich als Schwein
Und so ungerecht.

Fest im Netz der Spinne,
Sitzt der Fraß, gebannt ganz still,
Was ich fliehe und beginne,
Ist nicht, was ich wirklich will.

Reife (1271)

Reife heißt: sich selber richten,
Stetig dankbar sein,
Falsche Wünsche zu vernichten,
Scheiden zwischen Sein und Schein.

Liebe üben mit Erbarmen,
Sterben, Leiden, Gleiten,
Mitleid haben mit den Armen,
Und ein Mahl bereiten.

Schmerz und Not die Füße küssen,
Mit langem Atem Bruder sein.
Trotz allem nicht verzweifeln müssen,
Bleiben ewig frei und rein.

Erfolg (1272)

Natürlich will ich den Erfolg,
Wie alle andren auch,
So ist das eitle Volk,
So ist´s der alte Brauch.

Doch schadet falscher Trubel,
Und wandelt meine Zeilen,
Verfälscht den hohen Jubel,
Verführt zum geilen Eilen.

Solche Gifte zu vermeiden,
Bin ich selbst zu schwach!
Ich würde ständig leiden,
Und die Lüge läge brach.

Fröstelnd dennoch (1273)
Fröstelnd aus dem warmen Bett,
Verkatert und ein Bär,
Ein freier Tag, das wäre nett,
Die Lieder sind so schwer.

Bibel, Beten, Lieder singen,
Überwinden dieses Loch,
Wo erschwerend Fröste liegen,
Da gelingt es doch.

Immer noch gerädert,
Doch mit Lob im Sinn,
Streifenhaut, so rot geädert,
Hält sich dennoch hin.

Privilegienfähre (1274)

Privilegienfähre,

Ach gewähre,

Mir ein Teil von dir,

Hilf der Gier!

Privilegienfähre,

Ach verwehre,

Fremden doch mein Brot,

Mach meine Wangen rot.

Privilegienfähre,

Ach verkehre

Meinem Sarg allein,

Ich bin dein.

Vollgepfropft (1275)

Eine voll gepackte Straßenbahn
Ist ein starkes, gutes Bild,
Damit ich spür´ und ahn:
Wohin? So unaufdringlich mild.

Jene Herde steckt im Kasten,
Fahrend und getrieben,
Wie sie rennen, wie sie hasten,
Ist ihr eitles Lieben.

Sie erschreien sich mit Macht
Freiheit, Geld und Leben,
In den Augen steht die Nacht,
Dem Tode hingegeben.

Zäh (1276)

Manchmal fließt die Lyre zäh,
Gequält und dick,
Was ich selber kaum versteh,
Ist mein eigenes Geschick.

Manchmal muss ich gehen lassen,
Das so träge Herz,
Manchmal muss ich ganz erfassen,
Bitternis und Schmerz.

Dennoch wächst die Frucht der Erde,
Ob der Sturm auch neidet,
Dennoch spricht der Herr das „Werde“
Wenn es selbst sich meidet.

Noch viel schlechter! (1277)
Die Leute sind viel schlechter,
Träger, böser, als du denkst,
Doch Gott, Er gibt gerechter,
Als du selber schenkst.

Deine Lieder und Gedichte,
Müssen dich nicht dauern,
Sind sie doch Gerichte,
Für jenes üble Lauern.

Ein Depp und Trottel ganz und gar,
Das kannst du ruhig sein,
In Christus ist ein solcher Narr,
Geliebt, erkannt und rein!

Schleichend, gottlos, unbemerkt (1278)
Arbeit, Essen und Gesundheit,
Alles läuft in guten Bahnen,
Anerkennung und Gewandheit,
Ehre deinen Fahnen!

Gewohnheit, schleichend leise,
Schleift ganz zärtlich unaufdringlich,
Vorsichtig und weise,
Glaubenssätze unerschwinglich.

Du willst und willst doch nicht,
Alles, alles ist bekannt.
Allmählich dämmert Licht
Und Gott bleibt ungenannt.

Josias Tränen (1279)

Weil du geweint mit heißen Tränen,
Und geliebet hast,
Weil du in deinem Schämen,
Angenommen hast die Last...

Und nicht verbittert fragst:
“Was ist die Last der Väter?”
Weil du nicht böse klagst,
Mit eitrigem Gezeter...

So hat dich Gott befreit,
Mit Gnade reich belohnt,
Es schenkt dir Ewigkeit,
Der in den Himmeln trohnt.

Hölzern darf dein Beten sein (1280)
Hölzern darf dein Beten sein,
Arm und nackt und bloß,
Viele andre Dinge frein
Um des Herzens Schoß!

Bringe deine Scham und Last,
Deine Tränen, deine Wut,
Was du auch erbeten hast,
Christus gab sein Blut!

Herzentstürme, Rebellion,
Bruch und Müdigkeit,
Bringe vor den Gnadentron,
Geweihet ist deine Zeit.

Toren und Narren (1281)

Die Toren sind wohl weise,
Und Weise werden Narren,
Denn auf der harten Reise,
Klemmt der eigne Karren.

Der eine weiß, dass niemals wahr
Das ganz Geheime werden kann,
Würde es denn offenbar,
Wäre er ein armer Mann.

Der andre treibt ganz ohne Halt,
Und will Vernunft nicht kennen,
So bricht die eigene Gewalt,
Das Sein und sein Verrennen.

Bring die Fetzen deines Fleisches (1282)

Überfordert bist du nicht,
Doch meinst und fühlst du so,
Übergroß erscheint die Pflicht,
Dein Fleisch ist bloß und roh.

Kleine Dinge überlasten dich,
Du eilst und hetzt hinweg,
Schließlich fragt es sich,
Wofür, für welchen Zweck?

Bring die Fetzen deines Fleisches
Bittend zu dem Kreuze hin,
Boten sind wir eines Reiches,
Voller Gnade, Liebe, Sinn.

Gültig müssen deine Sätze sein (1283)
Gültig müssen deine Sätze sein,
Gültig, nicht nur richtig,
Denn der rechte fromme Schein,
Ist im Leben nichtig.

Bist du wahr und ehrlich,
Echt und transparent?
Oder lauern so begehrllich,
Lügen permanent?

Wie kannst du Wahres heute sagen,
Wenn die Lüge ist dein Gast?
Viele, viele Splitter ragen,
Und verderben dir die Last.

Füreinander hoffen (1284)
Ihr Glaube brachte einen,
Gelähmt und schrecklich krank,
Zu jenem Einzig-Reinen,
Voller Hoffen und mit Dank!

Sein Glaube wurde neu geweckt,
Um sein Bett zu nehmen,
So wurde eine Welt entdeckt,
Überwunden all sein Schämen.

Unser Glaube darf nicht enden,
Nur für uns und unsre Freunde,
Christus will uns wenden,
Quer durch alle Stände.

Nicht durch Nähe (1285)
Bitter, bitter ist das Lernen,
Dass wir nicht durch Nähe bauen
Die Gemeinde! Werben jene Fernen
Und den Sieg erschauen.

Einsam ist die Glaubensschar,
Von Frost und Hitze stets umgeben,
Mancher stirbt als armer Narr,
Sinnlos war sein Leben.

Der Geist allein ist unser Herr,
Er erbaut das Kirchenschiff,
Und bis zu Christi Wiederkehr
Bleibt uns manches Riff.

Was muss ich nur beginnen? (1286)
So ein schöner Sonnentag,
Den ich still vorüber ziehen ließ,
Weil ich so gefangen lag,
Im selbst geschaffenen Verließ.

Was brennt in mir so schrecklich wild,
Und stößt mich gar von Sinnen,
Welch Verlangen ist noch ungestillt,
Was muss ich nur beginnen?

Wo kann ich endlich Frieden finden,
Von dem ich so viel rede?
Wie kann ich endlich fester binden
Mich und meine Fehde?

Brand an allen Enden (1287)

Ich brenne, brenn´ an allen Enden,
Heiß und feuertreibend, lichterloh.
Wer kann so Böses von mir wenden?
Ich brenne, rasch, so rasch wie Stroh!

Wie kann ein ganzen Leben halten,
Was verschwenderisch entbrannt?
Ich kann, ich kann mich nicht verwalten,
Getrieben wild, ein Narr, enthemmt.

Asche, Asche kann nur bleiben,
Doch Vernunft entbrennt zuerst,
In diesem wilden Fegen, Treiben,
Bist Du es Gott, der Du mir wehrst!

Sühne (1288)

Ich zahle eine tiefe Schuld,
Eine Bürde, eine Last.
Ich erleide mit Geduld,
Was Du, o Herr, bestimmst hast.

Jahre, Jahre ist es her,
Es war der Rahm der Jugend,
Hart und folgenschwer,
Zerbrach ich ihre Tugend.

Ihre Tugend ging mit ihrem Lachen,
Das Urteil bleibt in meinem Leben:
Ich kann nicht ungeschehen machen,
Dies - mit nichts und keinem Geben.

Megafrustlawinenfall (1289)

Ich sehne mich nach Todesengeln,
Die mich nah zum Abgrund drängeln,
Böse ist die Todessucht,
Feuerschwanger ist die Flucht.

Taumelnd wild im Kreise drehend,
Um Erfüllung heiser flehend,
Blitze schnell in Herzen schießend,
Blut, o Blut vergießend.

Abgrundsüchtig unaufhaltsam,
Ohne Schutz und Scham,
Halte ein, denn noch ist Zeit,
Bald schon frisst dich all dein Leid.

Könnte ich nicht innehalten? (1290)
Könnte ich nicht innehalten,
Und entsagen durch Verzicht?
Könnte nicht ganz sanft erkalten
Jenes Feuer, Schwert und Licht?

Bringe Du zur Ruhe mich,
Lass mich Frieden finden,
Gib o Herr und sprich,
Ein Wort, um mich zu binden!

Sieh, ich bin doch viel zu schwach,
Wie soll ich all das tragen?
Allen Schmerzen, Weh und Ach,
Lass mich endlich doch entsagen!

Diese lieben, väterlichen Brüder (1291)
Ein Bruder alt und nett,
Begegnet mir und segnet mich
So blüht die wüste Stätt'
Werbend heimatlich.

Diese lieben, väterlichen Brüder fehlen,
Fehlen uns so sehr,
Es lässt sich kaum verhehlen:
Leben ist oft schwer.

Weißt du den Weg?
Ich weiß ihn nicht!
Ich überleg und überleg,
Wie komme ich zu diesem Licht?

Müde (1292)

Ich will an deiner Schulter lehnen,
Weinen und mich stärken,
Ich will in meinem Schämen,
Befreien mich von hohlen Werken.

Ich bin so müde, ausgelaugt,
Und ohne Ziel und Mitte,
Keiner, der was taugt,
Zu schmutzig ist die Bitte.

Ich soll andre über Abfallgründe,
Führen, stärken, leiten,
Doch wird mich meine Sünde
Je und je begleiten.

Der Tempel brennt (1293)
Nebusaradan kommt und brennt,
Brennt den Tempel nieder.
Weil er keine Gnade kennt,
Höhnen Siegeslieder.

Ist mit diesem Feuersterben
Der Gott Israels hinweg?
Ist der fremden Götterwerben
Hier erfüllt zu diesem Zweck?

Nur die Armen und Geringen,
Dürfen in den Trümmern bleiben,
Jene lernen Jahwe singen,
Und geläutert ist ihr Treiben!

Wenn du allem offenbleibst (1294)
Blicke wieder Jesus an,
Halte ein und still,
Er allein nur kann
Vollbringen, was er will.

Ruhe kannst du schlicht nicht finden,
Wenn du allem offen bleibst,
Lerne dich an Gott zu binden,
Weil du sonst nur weiterrreibst.

Schließe prüfend deine Tür
Täglich ob der Tagesdinge,
Frag dich: Wer? Warum? Wofür?
So vieles in dich dringe!

Gefühl und Herz zu lesen (1295)

Meine Tochter lernt das Lesen,
Noch ist sie so süß und klein,
Was ihr früher fremd gewesen,
Erarbeitet sie fein.

Manches Lernen kostet Arbeit,
Doch der Lohn ist groß,
Und ich, ich lerne mit der Zeit,
Wie arm ich war, so nackt und bloß!

Lesen lerne ich Gefühl und Herz
Und freu mich über blondes Glück,
Meine Tochter am Revers,
Lern ich Stück um Stück.

In so knapper Zeit (1296)
Die Nerven flattern,
Meine Hände zittern,
Tausend Dinge rattern
Mir in meinen Gittern.

Fahrig fang ich vieles an,
Werbend lockt mich manches Buch,
Doch schnell wird's öd, und dann
Packt mich wieder jener Fluch:

Faulheit, Trägheit,
Dummheit, Eitelkeit,
Wie kann ich in so knapper Zeit,
Überwinden so viel Leid?

Der Rubel brennt (1297)
Der Rubel brennt,
So viele haben Sorgen,
Der Jubel kennt
Nicht mehr den hellen Morgen.

Wir schimpfen hier auf Nieten,
Haben Grund zum Kritisieren,
Die Allermeisten bieten,
Nichts als simples Gieren!

Doch schaut auf solche Potentaten,
Wie ihr Unfug Leid verbreitet,
Was sie ließen oder taten,
Hat dem Volk nur Not bereitet!

Seltsam (1298)

Einer hat sich schlicht vergessen,
Handelt blind und gar besessen,
Ein Griff in fremder Kassen Rand
Jagd ihn fort aus seinem Stand.

Gemessen, was er hätte können,
Lasst uns Gnade wohl ihm gönnen,
Größere, sie schaden mehr
Und kümmern sich nicht sehr.

Ein König hat sich auch vergessen,
Handelt auch total vermessen,
Doch bleibt er an geliebter Macht,
Trotz der vielen Toten Nacht.

Verachte nicht (1299)

Verachte nicht das Knien,
Nicht das Beten, Lesen,
So viele Dinge ziehen,
Hinab, bevor sie sind gewesen.

Fürchte Jenen, der den Dingen steuert,
Unmerklich und verborgen,
Denn wer sich selbst verfeuert,
Hat täglich seine Sorgen.

Frucht und Segen
Sind oft nicht zu sehen,
Doch all dein Regen
Wird bald schon gehen.

Neid steigt böse auf (1300)
Das Herz beginnt zu stampfen,
Neid steigt böse auf,
Die Hände ringen, krampfen,
Die Augen gieren wild hinauf.

Das ich solches noch empfinden kann,
Beschämt des Menschen Gier,
Was ich heimlich hielt, zerrann,
Und war bisher so sinnlos hier.

In Demut dienen,
Heißt gelassen sein!
Welche uns als wertvoll schienen,
Waren weder dein noch mein

Blutiger Selbstbetrug (1301)
Joab kämpft in Gottes Namen,
Ist bewegend überzeugt,
Seine Taten kamen
Seltsam ungebeugt.

Joab, Joab,
Dieb und Schänder,
Du brichst den Stab,
Missbrauchst den Sender!

Wie kann ein Mann
Mit Blut an Händen,
Sich zu Gott hinwenden und dann
Glücklich enden?

Mancher Lump wird fromm (1302)
Mancher Fromme ist so gottlos
In seiner Tagestat,
So elend, nackt und bloß
Und übt Verrat, Verrat, Verrat!

Mancher Lump wird spät erst fromm,
Wahrhaftig, ehrlich, voller Feuer,
Werbend sprach der Herr: „Ach komm!“
Diese sind ihm kostbar, wert und teuer.

Wenn Gott dem einen gnädig ist,
So sei es auch und gern!
Wenn du dennoch anders bist,
Bist du selbst dem Herrn ganz fern!

Doch eines, Freund, erkenne:
Fromm ist nicht, was ich fromm nenne!
Wer ein Lump bleibt, hat kein Bleiben,
Wenn er auch tarnt sein böses Treiben!

Was du auch warst, ist einerlei,
Die Gnade gilt für dich!
Gottes Liebe macht dich frei,
Jetzt und immer ewiglich.

1303 Trotzige Kinder

Die Herzen treiben hin und her,
Launig wie der Wind,
Machen uns das Leben schwer,
Trotzig wie ein Kind.

Stehe eisern fest zu dem,
Was recht und richtig ist!
Alles andre leugnet, wem
Du letztlich doch verpflichtet bist.

Lass die andern ruhig laufen,
Preisgegeben ihrem Sinn!
Sie werden sich verkaufen
Und werfen alles hin.

Fern zu bleiben (1304)
An den schönen warmen Tagen
Denke ich an meine Muse,
Entbehrend mudd ich tragen,
Fern zu bleiben meiner Suse.

Ich weiß um alles Für und Wider
Und bleibe recht bei Sinnen!
So klingen schmerzlich meine Lieder
Verhindert dem Beginnen.

Manches muss wohl Sehnsucht bleiben,
Wer weiß, wie es geworden wäre?
Letztlich kann ich so nur schreiben
Von jener Sehnsuchtsleere.

Allein im Wald (1305)

Tief allein im Wald
Sitze ich und sinne,
Bald schon, ja sehr bald,
Endet, was ich heut beginne.

Immer wieder will ich innehalten,
Fragen und erwägen!
Prüfen und verwalten,
Gottes Weg und Segen.

So halte ich es Jahre schon,
Zu meinem Trost und Segen,
Ich komm zu Seinem Trohn,
Nur an Ihm ist mir gelegen!

Kein Freizeithem (1306)
Gemeinde ist kein Freizeithem,
Pastoren sollten es begreifen -
Lüstern birgt der Keim
Christusfremdes Schweifen.

Was Gemeinde alles soll,
Gleicht der Welt in Vielem!
Die allermeisten treibens toll
Und alle wollen spielen!

Hört ihr Narren,
Bald ist´s Zeit!
Sie werden euch verscharren!
Bald ist Ewigkeit!

Heftiger Streit (1307)

Heftig war der Streit,
Verletzt die Eitelkeit,
Wir schlugen uns die Wunden,
Stunden über Stunden.

War es denn verkehrt,
War allem wohl umsonst gewehrt?
Oder muss der Streit uns binden,
Damit wir zueinander finden?

Frieden kannst du nicht erhalten
Mit dem süßen Säuselton.
Friede lässt sich nur gestalten,
Wenn du kämpfst und lebst davon!

Wach auf o Seele, Mensch und Kind! (1308)

Wie weit weg bin ich, verirrt,
Wie weit vom Weg gekommen,
Wie tief bin ich verwirrt,
Wie sehr im Geist verschwommen?

Wach auf, o Seele, Mensch und Kind,
Besinne dich auf Gottes Kräfte,
Denn wer und was wir sind,
Erweisen die Geschäfte!

Gottlob und Preis und Dank,
Der mir Umkehr schenkt,
Immer wieder werd´ ich krank,
Doch Gnade ist es, die mich lenkt!

Vor wem fall ich denn nieder? (1309)
Manche Frage stell ich immer wieder,
Was ist wichtig, wesentlich?
Vor wem fall´ ich denn nieder,
Und wer bin ich, ja ich?

Wie die Nacht die neuen Kräfte weckt,
So schenkt Besinnung neues Leben!
Was du selber ausgeheckt,
Ist oft ein zwecklos Streben!

Du kannst vieles wohl erreichen,
Ruhm und Ehre rauben.
Doch immer wieder lern´ vergleichen:
Deine Ziele mit dem Glauben!

Vergeblicher Stein (1310)
Gruselnd sehe ich erkennend,
Harten Herzens wild und roh,
Den Schauer nicht benennend,
Verwirrt und leer wie Stroh!

Warum hab ich nicht das Herz,
Der Gnade, der ich bin?
Warum bleibt mein Schmerz,
So schwach und ohne Sinn?

Der Stein, den ich vergeblich führe,
Schwach und lächerlich,
Die Kälte, die ich spüre,
Bin ich selbst, ja ich!

Weinend sucht er seine Beine (1311)

Da saß ein Mann,
Weinend sucht er seine Beine,
Weinend saß er dann,
Denn er hatte keine.

Viele ziehen rasch vorbei,
Der Griff nach Wärme geht ins Leere,
Was er sucht ist einerlei,
Weil es nur sein Leiden mehre.

Dürfen seine Wünsche sein,
Seine Tränen, sein Verlangen?
Armer Mann, ach dein,
Hat doch der Schmerz gefangen.

Parfum liegt in der Luft (1312)
Parfum liegt in der Luft,
Verführerisch mit sanften Träumen,
Schmerzensreicher Duft,
Erahnt sein weites Säumen!

Schnell ist der Geruch verflogen,
Und zurück bleibt kalte Haut,
Wieder warst du sinnbetrogen,
Und der Morgen graut.

Faszinierend sind die Leiber,
Duft- und saftzerfressen,
Werbend locken viele Treiber,
Ruhelos und schnell vergessen.

Alle Hände zucken, fassen (1313)
Wieder rasen diese Wochen,
Kaum hatte doch der Tag begonnen,
Wieder werden Schläfen pochen,
Wieder eilen alle Wonnen.

Einer Feder gleich im Sturm,
Lebt der Mensch im Wind der Zeit,
Elend fühlt er sich als Wurm,
Naht heran die Ewigkeit.

Alle Hände zucken, fassen,
Rühren emsig alle Tage
Bis sie alle dann in Massen,
Ruhen von der schweren Plage.

Lernen, Mühen, Streben (1314)
Lesen von so vielen Seiten,
Lernen, Mühen, Streben,
Aufbruch dann zu neuen Weiten,
Immer neu in diesem Leben!

Nie ist je ein Halt erreicht,
Nie reicht je dein Wissen aus,
All dein Mühen arm nur gleicht,
Einem halb zerfall´nen Haus.

Kann der Mensch sein Ziel doch nicht,
Nein, nie in seinem Sein erlangen,
Strebt er weiter stets ans Licht,
Und bleibt doch stets gefangen.

Dir fehlt die Zeit (1315)
Das Buch scheint fest verschlossen,
Deine Trägheit hemmt den Schlüssel,
Wie die Satttheit macht verdrossen,
Das Gesicht vor voller Schüssel.

„Dir fehlt die Zeit!“
So klingt die Lüge,
Angesichts von soviel Leid,
Tust du ihr Genüge.

Nie fehlt einem jene Muße,
Wohl zum Spaß und Freudenleben,
Warum sparst du mit der Buße
Und erstickst an deinem Streben?

Gefahr nicht für dich allein! (1316)
Gefahr droht nicht nur ganz für dich,
Wenn du in der Sünde lebst,
Denn es pflanzt und weitet sich,
Wenn du nach der Lüge strebst.

Viele Augen blicken auf zu dir,
Sehen deine lahmen Taten -
Sehen deine Macht und Gier,
Sehen, fragen und beraten.

Folgen dann der Lauheit nach,
Leben ganz wie du,
Was dir deinen Hals auch brach,
Trifft auf deine Opfer zu!

Zahlenwelt (1317)

Die immense Zahlenwelt in mir,
Weitet und breitet sich weit,
Frisst sich voran mit erstarkender Gier,
Ganz ähnlich ihrer Zeit.

So weit will ich´s nicht kommen lassen,
Jenes Sein der Zahlen,
Sehnend, ringend will ich fassen,
Worte meiner Qualen.

Wo nur die Zahl noch bleibt
Und Schmerz und Bluten schwinden,
Wo nur Verstand mich treibt,
Da gibt es nichts zu finden.

Auf dem Weg (1318)

Wieder bin ich auf dem Weg zu Einem,
Müde, schlaff und ohne Lust,
Ich erwarte wohl von keinem
Was ich selbst erst finden musst'!

Kraft, Geduld und Liebeswerben,
Ruhem kraftlos in der Tasche,
Meine Worte - nur noch Scherben
Einer längst zerbrochenen Flasche.

Der Kick von oben fehlt mir eben,
Jener Rausch der Sinne,
Feuer meinem müden Streben,
Womit ich neu beginne.

Langer Lauf (1319)

Einsam strebt der Läufer weiter,
Müde, drohend abzubrechen,
Er wäre dann befreiter,
Zu Ende wären Schmerz und Stechen.

Doch nur weiter, immer weiter,
Überwinde dich und geh voran,
Manchen schubst erst sein Begleiter,
Was ihn vorwärts bringen kann.

Endlich kommt das Ziel in Sicht,
Vergessen sind die schweren Lasten,
Endlich schaut er neues Licht,
Belohnt wird Kampf und Hasten.

An deiner Hoffnung (1320)

Ich will an deiner Hoffnung tragen,
Anteil mit Geduld und Kraft,
Manches Wort will ich dir sagen,
Was mir schwer zu schaffen macht.

Ich will an deiner Hoffnung tragen,
Anteil mit Verzicht und Blut,
Standzuhalten deinen Fragen,
Sinkt auch manchmal Blick und Mut!

Ich will an deiner Hoffnung tragen,
Anteil still mit Lob und Preis,
Wenn wir auch im Kampfe lagen,
Endlich schließt sich doch der Kreis.

Stille Stunde (1321)
Manche stille Stunde
Hat mich reich beschenkt,
Unbeachtet meinem Munde,
War der Schritt gelenkt.

Geht am Abend dann
Der wehe Blick zurück,
Erwach ich aus dem Bann
Und erkenn mein Glück!

Oft war dies das große Feine,
Dass der Tag bereitet hatte,
Dieses nur für mich, das lohnend eine,
Dankbar sink ich auf die Matte.

Zwischen sechs und acht (1322)

Zwischen sechs und acht

Bin ich ein Dichter,

Leise sanft und sacht,

Später bin ich schlichter,

Herr von kleinen Dingen.

Zwischen sechs und acht

Bin ich froher Sinne,

Dankbar in der Nacht,

Der ich neu entrinne,

Mensch mit frohen Sinnen!

Zwischen sechs und acht

Preise ich mit Liedern,

Leise, sanft, ganz sacht,

Meinen lahmen Gliedern,

Froh und frei in meinem Bringen.

Welches Hoffen? (1323)

Behaglich warm im Sonnenlicht,
Gehüllt im herbstlichen Gewand,
Getan ist alle Alltagspflicht,
Die Mühe ist gebannt.

So darf ich meine Schritte lenken,
Achtsam, lobend, preisend,
Manche Kleinigkeit bedenken,
Meinem Suchenweisend.

Ich lasse mich vom Wind durchstreifen,
Meine kalte Hand formt ihren Vers,
Dankbar will ich neu begreifen:
Welches Hoffen treibt mein Herz?

Blätter auf den Stufen (1324)
Blätter liegen auf den roten Stufen,
Sonnenlicht strahlt hell und rein,
Mahnend, dass wir doch berufen-
"Also kommet, tretet ein!"

Durch die Tür ergeht der Blick,
Zum Altar und Bild,
Spürst du, welches Heilsgeschick,
Blieb bisher so ungestillt?

Setz dich leise auf die Bank,
Und halt ganz sachte inne,
Zaghaft strömt dann heißer Dank,
Aus geheimnisvollem Sinne.

Ich bin an meiner Grenze nun (1325)
Ich bin an meiner Grenze nun,
Meine schwachen Worte enden,
Meine Kräfte müssen ruhen,
Es liegt nicht mehr in meinen Händen.

So gerne würd' ich stark dich tragen,
Hin zu Gott ins Lichterreich,
Doch du allein musst "Bitte!" sagen,
Keinem andern ist es gleich.

Frage, bete, staune, lese,
Du stehst allein, allein vor Gott!
Nicht die stolze Exegese,
Bergen kan dich nicht der Spott!

Lernzwang (1326)

Wissen wird zur Schlüsselkraft,
Doch nur das rechte Wissen ganz allein,
Dieses öffnet und verschafft,
Macht und Geld und Sein.

Noch nie zerfiel der Wert so rasch,
Das Wissen fliehet täglich,
Erlahmt die Kraft und du wirst lasch,
Versagst du alsbald kläglich.

Jahrzehnte voll von Arbeitszeit,
Lernen, Wissen, Kraft und Schaffen,
Zerfallen leicht zur Eitelkeit,
Das waren deine Waffen.

Geduld und Arbeit (1327)

Geduld und Arbeit

Ganz beharrlich,

Täglich durch das Alltagsleid,

Mühsam wahrlich.

Es hilft ja nicht,

Nur weiter still voran

Tue deine Pflicht,

Jeder, was er kann.

Schritt für Schritt

Und Buch um Buch,

So gehe mit

Durch Leid und Fluch!

Attentat (1328)

Die jugendlichen Züge waren sanft,
Welche Lügen haben ihn getragen?
Weil sich seine Hand verführt
Und wild um seine Waffe krampft,
So müssen viele, viele klagen,
Sein Blick auf sie blieb ungerührt.

Sein Bruder war erschossen worden,
Tod zeugt immer wieder Tod,
Er schließt das Herz so eisern fest.
Die Seele wurde früh mit Hass verdorben,
Um wiederum nur Hass und Not
Und Tod zu bringen bis zuletzt.

Seine Rächerhand erzeugt das nächste Mal,
Der Tod reiht seine Toten ohne Gnade,
Und jene werden wieder zeugen,
Schmerz und Not und Qual!
Niemand stellt mit Ernst die Frage:
“Warum sich denn nicht endlich beugen?”

Halleluja, Gott zur Ehre (1329)
Ziel und Spannung braucht das Leben,
Perspektive, Ordnung, Sinn,
Disziplin und hehres Streben,
Zu dem Einen, Großen hin.

Voll Erwartung gehn die Augen
Mit der Liebe zum Geschick,
Stärken Herzen, Hände, Glauben,
Senken Hoffnung in den Blick!

Halleluja, Preis dem Heere,
Jener andren, starken Welt,
Halleluja, Gott zur Ehre,
Sei der Mensch ins Glied gestellt!

Halleluja klingt die Sehnsucht (1330)
Denke über Glauben nach,
Dein Leben, Leben lang,
Der dir deine Ketten brach,
Brach dir auch den Zwang.

Halleluja klingt die Sehnsucht,
Halleluja Tag und Nacht!
Halleluja heißt die Frucht,
Die der Mensch zu Gott gebracht.

Hosianna, Jubelklang,
Preis sei Gott, dem Wunderbaren!
Preis und Ehre, Lob und Dank
Seinem teuren Offenbaren!

Inhalt

Tödliche Lüge (1261).....	3
Drei Gnadenjahre (1262).....	4
Der Preis! (1263)	5
Ahabs Nacht! (1264).....	6
Joasch und Jodaja (1265)	7
Frost und Frieren (1266).....	8
Das eine Bild (1267)	9
Glück im Frost (1268)	10
Darf ich je mich öffnen? (1269)	11
Seltsame Macht (1270)	12
Reife (1271).....	13
Erfolg (1272).....	14
Fröstelnd dennoch (1273)	15
Privilegienfähre (1274)	16
Vollgepfropft (1275)	17
Zäh (1276)	18
Noch viel schlechter! (1277).....	19
Schleichend, gottlos, unbemerkt (1278).....	20
Josias Tränen (1279).....	21
Hölzern darf dein Beten sein (1280).....	22
Toren und Narren (1281)	23
Bring die Fetzen deines Fleisches (1282)	24
Gültig müssen deine Sätze sein (1283).....	25
Füreinander hoffen (1284).....	26

Nicht durch Nähe (1285)	27
Was muss ich nur beginnen? (1286).....	28
Brand an allen Enden (1287).....	29
Sühne (1288).....	30
Megafrustlawinenfall (1289)	31
Könnte ich nicht innehalten? (1290).....	32
Diese lieben, väterlichen Brüder (1291)	33
Müde (1292)	34
Der Tempel brennt (1293).....	35
Wenn du allem offenbleibst (1294).....	36
Gefühl und Herz zu lesen (1295).....	37
In so knapper Zeit (1296)	38
Der Rubel brennt (1297).....	39
Seltsam (1298)	40
Verachte nicht (1299)	41
Neid steigt böse auf (1300)	42
Blutiger Selbstbetrug (1301).....	43
Mancher Lump wird fromm (1302)	44
1303 Trotzige Kinder	45
Fern zu bleiben (1304)	46
Allein im Wald (1305)	47
Kein Freizeitheim (1306)	48
Heftiger Streit (1307)	49
Wach auf o Seele, Mensch und Kind! (1308)	50
Vor wem fall ich denn nieder? (1309).....	51

Vergeblicher Stein (1310)	52
Weinend sucht er seine Beine (1311).....	53
Parfum liegt in der Luft (1312)	54
Alle Hände zucken, fassen (1313).....	55
Lernen, Mühen, Streben (1314)	56
Dir fehlt die Zeit (1315)	57
Gefahr nicht für dich allein! (1316)	58
Zahlenwelt (1317).....	59
Auf dem Weg (1318)	60
Langer Lauf (1319)	61
An deiner Hoffnung (1320)	62
Stille Stunde (1321)	63
Zwischen sechs und acht (1322).....	64
Welches Hoffen? (1323).....	65
Blätter auf den Stufen (1324)	66
Ich bin an meiner Grenze nun (1325).....	67
Lernzwang (1326).....	68
Geduld und Arbeit (1327)	69
Attentat (1328).....	70
Halleluja, Gott zur Ehre (1329)	71
Halleluja klingt die Sehnsucht (1330)	72

